Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Molsing

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung. Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Freitag, 16 August 1918 — Nummer 190

Womit England und Amerika uns beglücken wollen.

Wilson verspricht dem deutschen Volke immer wieder größere Rechte, bessere Lebensbedingungen, Befreiung vom „Militarismus", — will sie uns mit dem Schwerte aufzwingen. Der amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers fordert die Arbeiter der ganzen Welt auf, alle Kräfte zu vereinigen, um diesen Krieg zu gewinnen und „die Versklavung der Menschheit" zu verhüten. England will ebenfalls den vom preußischen Militarismus geknechteten deutschen Arbeitern die wahre Freiheit" schenken. Aber wir sind vorsichtig und sehen uns diese „Freiheit" und „besseren Lebensbedingungen" erst einmal an.

Ende 1911 tagte in London ein großer internationaler Bergarbeiterkongreß. Auch Vertreter der deutschen Bergarbeiterverbände reisten nach London. Sie berichteten dann zu Hause über die sozialen Zustände in England. Und was sie schrieben, gab ein geradezu trostloses Elendsbild von den heute so gepriesenen „besseren Lebensbedingungen". In der Nummer 35 vom 2. September 1911 berichtet die „Bergarbeiter-Zeitung", Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands:

„Mit wachsendem Erstaunen in dieser Bewegung sahen unsere Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongreß scharenweise in elende Lumpen gehüllte Menschen auf den Straßen liegen — buchstäblich zu verstehen! Furchtbar vernachlässigt sahen diese Leute aus. Der quälende Hunger wühlte ihnen in den Eingeweiden. Tausende haben keine regelmäßige Wohnung. Ihre Schlafstelle ist unter den Themsebrücken, in den Schuppen am Hafen, im riesigen Hydepark, wo man diese völlig Verarmten zu Hunderten auf den Rasenflächen liegend findet. Oder sie wohnen in unerhört elenden, stinkenden Spelunken, deren es in den Hafenarbeiterquartieren entsetzlich viele gibt. Wie in London, so in Liverpool, in Glasgow, in Cardiff, in Newcastle. Ueberall dort stehen massenhaft unsäglich ärmlich gekleidete, halb verhungerte Leute, auf Arbeitszuweisung wartend, vor den Bureaus der Schiffahrts- und Transportgesellschaften, froh, wenn sie auch nur vorübergehend Beschäftigung bekommen für einen Tagelohn von 2 Mark. Erhalten doch selbst die regelmäßig beschäftigten Kohlenablader im Hafen von Cardiff für ihre schwere und schmutzige Arbeit 18 bis 20 Mark pro Woche! O, wenn die zahllosen Unglücklichen, die im Straßenschmutz liegen, auch nur diesen Lohn dauernd erhalten hätten, sie wären nicht derart jammervoll heruntergekommen, **daß sie nun nach Speiseresten in den Müllkästen suchen.**"

Und das sind an dreizehn Millionen Menschen, die in dem gelobten England in traurigstem, wirtschaftlichem und sittlichem Elend ihr Dasein fristen. Kein Wunder, daß man in keinem Lande des Westens soviel sittliche, physische und wirtschaftliche Verkommenheit findet, wie in England. Und von diesem England soll uns, besonders aber dem deutschen Arbeiter, Glück und Befreiung kommen! Um das zu erlangen, sollen die deutschen Arbeiter ihrem Lande, ihrer Regierung in den Rücken fallen, Streik und Revolution beginnen. Armes England! Der deutsche Arbeiter kennt dich, kennt seine Pflicht und weiß, wo seine Zukunft und sein Glück liegen.

Und das großsprecherische Amerika? Die Essener „Arbeiterzeitung" stellte 1909 an amtlichen Beispielen fest, „daß die zum Schutze der Freiheit erlassenen Verfassungsbestimmungen von den höchsten Gerichtshöfen der Union ausgenutzt werden, um die infamste Sklaverei zu sanktionieren." — Der Vorsitzende des Senatsausschusses, Senator Borah, von Idaho, nennt in einem Bericht über die Arbeitsverhältnisse in den Stahlwerken Amerikas vom April 1912 diese „ein brutales Aussaugesystem industrieller Sklaverei." In dem Bericht heißt es dann wörtlich:

„Bevor ein Mann die Blüte seiner Jahre erreicht hat, wird er unter solchen Umständen mit erschöpftem Gemüt und welkem Körper wie ein unnütz gewordener Gegenstand hinausgeworfen, — eine Last und ein Fluch für die Gesellschaft, eine ewige Gefahr für die Regierung. Es ist ebensogut die Pflicht der Regierung, die Bürger gegen eine solche schimpfliche Behandlung zu schützen wie gegen Einbrecher und Straßenräuber."

Geändert hat sich aber bis jetzt noch nichts. Der österreichisch-ungarische Konsul in Cleveland behauptete 1910, daß dreihundert bis fünfhundert Ungarn jeden Monat in den Stahlwerken und Fabriken von Ohio getötet und mindestens fünfzehnhundert verwundet werden. Also mindestens 4000 Tote und 18 000 Verletzte eines einzigen Volksstammes in einem einzigen Jahre, in einem einzigen der sechsundvierzig Staaten des Landes. Haarsträubend! Aber leider nur allzu wahr. — Und mit sowas will man unsere Arbeiter beglücken!

Noch viel trauriger sind die Arbeitsverhältnisse in den Südstaaten des Landes. Dort herrschen tatsächlich noch Leibeigenschaft und Sklaverei. Und diese werden durch Landesgesetz geschützt und gefördert! Man nennt das natürlich nicht so, sondern sagt „Peonage" dazu, was dem spanischen Wortschatz entnommen ist und „Knechtschaft" bedeutet. Diese „Ponagengesetze" sind sogenannte „Arbeiterkontrakt-Gesetze", die zur Abdienung der Schulden erlassen sind. Die meisten landesunkundigen Einwanderer fallen diesen barbarischen Gesetzen zum Opfer. Bringen die Agenten Einwanderer oder sonstige Arbeitswillige nach den Arbeitsstätten für Rechnung der Arbeitgeber, so sind diese schon verpflichtet, die Reisekosten abzuarbeiten. Dies aber gelingt ihnen nie; der Arbeitgeber sorgt dafür, daß die Schulden ständig wachsen. So gerät der Arbeitnehmer tatsächlich in regelrechte Leibeigenschaft. Daß sich da viele schließlich zur Flucht entschließen, ist kein Wunder. Da aber schiebt ein anderes famoses Gesetz einen Riegel vor. Wer seinem Arbeitgeber Geld schuldet und im Fluchtverdacht steht, der kann zu dem sogenannten „Chain-Gang" (Kettengang) verurteilt werden. An Ketten zwei zu zwei geschlossen, werden sie von den Staatsbehörden gegen Bezahlung an die Arbeitgeber vermietet. Dort vollbringen sie dann bei schlechter Kost und brutaler Behandlung ihr Tagewerk. — 1908 beschäftigte sich die Presse mit folgendem Fall: Gegen eine Eisenbahngesellschaft schwebte in Newyork ein Prozeß, weil sie mehr als 3000 Arbeiter widerrechtlich unter Bedrohung des Lebens zur Arbeit in den fieberreichen Gegenden Floridas gezwungen hatte. Bewiesen wurde die Tatsache durch Hunderte von Zeugen. Der Richter behauptete, daß viele Arbeiter durch solche Maßregeln zurückgehalten und zur Arbeit gezwungen werden müßten, da sie sonst alle davonliefen würden. Welchen Schutz solche in Sklaverei geratenen Personen vom Gesetz zu erwarten haben, erhellt aus diesen richterlichen Worten.

Ein Kommentar ist überflüssig! Wir sehen und wissen, was uns bedroht, wenn englische und amerikanische „bessere Lebensbedingungen" und „Freiheiten" uns aufgezwungen würden. Daß es nicht soweit kommt, dafür sorgen wir! Und von dieser klaren Erkenntnis unserer Pflicht und unseres Heiles können uns keine Wilson- und Ministerphrasen abbringen.

Abwehrkämpfe.

WTB. Berlin, 14. August, abends. Amtlich. Von der Kampffront nichts Neues.

WTB. Berlin, 14. Aug. Der 13. 8. brachte an der Schlachtfront zwischen Ancre und Oise lediglich Teilangriffe des französisch-englischen Durchbruchsheeres. Aber auch diese kamen in dem vernichtenden deutschen Abwehrfeuer nur teilweise zur Durchführung. Im Tailles-Walde nördlich der Somme bereiteten die Engländer um 8,30 Uhr abends einen größeren Angriff vor. Die feindlichen Ansammlungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und der Wald unter schweres Artilleriefeuer genommen, sodaß der Angriff unterblieb. Ebenso erging es Ententetruppen nördlich der Straße Roye-Amiens. Nur zum ersten Sturm vermochte die feindliche Infanterie sich aufzuraffen. Alle weiteren Angriffsversuche wurden durch die deutsche Artillerie vereitelt, welche die Sturmtruppen zerstreute, ehe ihre Bereitstellung durchgeführt war. In der Gegend des Loges-Waldes wurde um Mittag und um 6 Uhr abends ein französischer Angriffsversuch vereitelt, ebenso ein sich nordöstlich Nesson vorbereitender Angriff. Von Canny bis an die Oise rannten die Franzosen von Mittag ab mehrmals an, wurden jedoch jedesmal teils in dem aufliegenden deutschen Feuer, teils im Gegenstoß abgewiesen. Um 9 Uhr abends versuchten die Franzosen südlich Canny nochmals anzugreifen, konnten jedoch nicht einmal bis an die deutschen Stellungen kommen. Ihre Verluste sind naturgemäß schwer, ebenso die der Engländer, bei denen vor allem die als Sturmböcke verwandten kanadischen und australischen Divisionen gelitten haben. Bei Gegenstößen und Säuberung feindlicher Nester brachten die Deutschen mehrmals Gefangene ein und erbeuteten Maschinengewehre.

Gegenmittel gegen Tanks.

Basel, 14. Aug. In seinem heutigen militärischen Bericht schreibt Oberst Egli über die französischen Sturmwagen: Der erste Ueberraschungserfolg wiederholt sich so lange an verschiedenen Stellen, bis die Deutschen ein wirksames Gegenmittel gefunden haben. Ein solches ist sicher nicht so schwer zu finden, und es sind verschiedene Lösungen denkbar, sei es durch zahlreiche, auf der ganzen Front verteilte Schußwaffen, deren Geschosse stark genug sind, die Panzer zu durchschlagen, oder durch kleine Minen, die durch darüber fahrende Sturmwagen zum Zerspringen gebracht werden. Außerdem dürfte es möglich sein, Hindernisse zu bauen, die von den kleinen Sturmwagen nicht ohne weiteres überwunden werden können. Auf jeden Fall kann angenommen werden, daß verhältnismäßig schnell neue Aenderungen in Abwehr- und Angriffsverfahren eintreten werden.

Herabgestimmter Jubel.

Zürich, 14. Aug. Die Anfangserfolge der Fochschen Offensive an der Westfront vermochten in Frankreich und England nicht einmal die Mutmaßungen zu unterdrücken, daß an irgend einer Frontstelle mit einer starken deutschen Offensive zu rechnen sei. Sowohl die französische wie englische Presse läßt es nicht an solchen Hinweisen fehlen. Der Glaube, daß die Niederwerfung Deutschlands nun endgültige Tatsache sei und daß der Morgen schon den Endsieg bringen könne, ist zu oft enttäuscht worden. Oberst Repington schreibt in der Londoner „Morning Post" warnend vor einer solchen Auffassung, daß die Alliierten in den nächsten Monaten nichts Gescheiteres tun könnten als in Frankreich soviel Kriegsmaterial anzusammeln als sie zum Gegenstoß der deutschen Offensive und ihre Niederringung benötigten.

Lugano, 14. Aug. Italienische Blätter verbreiten Londoner Meldungen über ein erfolgreiches englisches Vorgehen bei Roye. Der englische amtliche Bericht jedoch gibt die heftigen Gegenangriffe der Deutschen südlich von Roye und auf dem südlichen Sommeufer offen zu, woselbst zahlreiche deutsche Divisionen und starke Artillerie eingegriffen haben. Damit versuchen die Engländer zu beschönigen, daß ihre Offensive stecken geblieben ist. Auch der französische amtliche Bericht gibt in verschleierten Worten die verstärkten deutschen Gegenangriffe zu. Am Beste-Flusse kam der Franzose über Fismes nicht weiter. Diese Tatsachen dämpfen stark den Enthusiasmus der Franzosen.

Lugano, 14. Aug. Der „Secolo" berichtet von der französischen Front, daß die Engländer bei ihrer neuen Offensive in Frankreich ungefähr eine halbe Million Mann eingesetzt haben.

Der Wiener Bericht.

WTB. Wien, 14. Aug. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tonalegebiet griff der Feind gestern zu den von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriffen. Er leitete sie am Vormittag durch Vorstöße gegen die in den Quellgebieten des Noce und der Sarca di Genova stehenden Postierungen ein. Nachmittags folgte nach starker Artillerievorbereitung das Vorgehen auf unsere Tonalestellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Zurückdrängen einiger vorgeschobener Hochgebirgsposten abgesehen errangen die Italiener nirgends Erfolge. Sonst im Südwesten keine besonderen Ereignisse. Albanien. Oestlich des Devoltales bemächtigten sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

Gegen den Luftkrieg.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Amsterdam, 14. August. In Australien harren gegenwärtig infolge des Mangels an Schiffen 1 250 000 Ballen Wolle, 250 000 Tonnen Gefrierfleisch und 1000 Tonnen Butter der Verschiffung. Das verhindert nicht, daß die einheimischen Verbraucher eine Fleischknappheit zu befürchten haben, da infolge der Festsetzung von Höchstpreisen sowie starker Regengüsse die Zufuhren an Rindern und Schafen auf den Märkten von Sydney und Melbourne nicht genügen.

Die neutrale Schiffahrt.

Amsterdam, 14. August. Die niederländische Regierung läßt bekanntgeben, daß die seit einiger Zeit schwebenden Unterhandlungen, die bezweckten, eine Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs mit den skandinavischen Ländern zu ermöglichen, zu einer Regelung geführt haben. Damit der Verkehr von den Kriegführenden nicht gestört wird, soll die Ladung der Schiffe an den Niederländischen Ube.see-Trust gerichtet und von deutscher Seite ein Freigeleit erteilt werden.

Siegreiche Luftkämpfe.

WTB. Berlin, 14. August. Amtlich. Im Laufe des 13. Augusts haben unsere Flugzeugstreitkräfte des Marinekorps **neun feindliche Flugzeuge abgeschossen.** Leutnant zur See Sachsenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Osterkamp seinen 19. Luftsieg.

Ein Fliegerangriff auf Frankfurt.

WTB. Berlin, 14. August. Am 12. August wurde gegen 9 Uhr vormittags die offene Stadt Frankfurt a. M. von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugmeldedienst war ihnen vorausgeeilt, hatte alle in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch Kampfstaffeln ermöglicht, den Feind schon auf dem Anfluge in zähe Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein Teil der anfliegenden Gegner abgedrängt und **zwei Flugzeuge abgeschossen.** Der Rest des Feindes wurde, als er sich der Stadt näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, so daß ihm ein gezielter Bombenwurf nicht gelang. Er warf daher wahllos eine Anzahl Bomben auf die Stadt. Neben Sachschaden sind auch leider 10 Tote und 11 Verwundete zu beklagen.

Fliegerleutnant Udet.

Der jetzt 22jährige Leutnant Ernst Udet ist mit bisher 52 Luftsiegen seit dem Heldentod des um ein Jahr jüngeren Oberleutnants Loewenhardt (dem 53 Siege beschieden gewesen sind) unser derzeitig erfolgreichster Kampfflieger. Hat er doch allein am 11. August dieses Jahres vier Gegner zur Strecke gebracht. Als Sohn des Ingenieurs Adolf Udet, Inhabers der Firma Udet u. Co., ist er ein geborener Münchener. Bei Kriegsausbruch meldete sich der Achtzehnjährige freiwillig als Motorfahrer, lernte dann bei den Otto-Werken das Fliegen, wurde aber, als er auf dem Flugplatz zu Schleißheim bei München bei den Militärfliegern Aufnahme suchte, als allzu jung zunächst zurückgewiesen. Erst auf dem Umwege über Darmstadt und als Leutnant eines preußischen Regiments kam Udet zum Geschwader Richthofen. Nach seinem 20. Luftsieg ist ihm im Mai dieses Jahres der Orden Pour le merite zuteil geworden.

Der Mord als Kriegsmittel der Entente.

Von Leutnant d. R. Gerhard Mueller.

2. Die Ermordung Jaures, deren Sühne die französische Regierung nicht wagt!

Raoul Villain, der am 31. Juli 1914 den französischen Sozialistenführer Jaures erschoß, sitzt noch heute nach mehr als vier Jahren in Untersuchungshaft und wird nicht abgeurteilt!

Aus dieser Tatsache allein schon geht deutlich genug hervor, daß die französische Regierung vor dem Aufrollen alles dessen, was der Prozeß mit sich bringen würde, Angst hat. Aber nicht bloß mit dieser Verschleppung gesteht sie ihre Schuld oder Mitschuld an dem Morde ein; daß er ihr erwünscht war, ja daß sie seiner unbedingt zu bedürfen meinte, um den Krieg gegen das Deutsche Reich in Szene setzen zu können, das geht aus den Umständen, unter denen der Mord geschah, und aus manchen Zügen vor der Tat ersichtlich hervor.

Jaures hatte einen riesigen Anhang; wenn er die Parole ausgegeben hätte, der Regierung die Gefolgschaft zu versagen, dann mußte diese mit den allerschwierigsten Hindernissen rechnen. Daß es aber leicht dazu hätte kommen können, davon war sie überzeugt, weil Jaures nicht bloß ein Deutschenfreund war, sondern weil er vor allen Dingen erkannt hatte, daß der Krieg, den Rußland vom Zaune brach, und in dem Frankreich und England dem Zarenreiche zur Seite zu stehen beabsichtigten, ein Verbrechen war. Grey hatte seinen bekannten Konferenzvorschlag gemacht; ob er ehrlich gemeint war und ob Grey selbst wünschte, daß er Erfolg haben möchte, tut für seine Beurteilung durch Jaures nichts zur Sache. Dieser äußerte deshalb zu dem Minister Malvy: „Rußland muß den englischen Vorschlag annehmen; wenn nicht, dann hat Frankreich die Pflicht, ihm zu sagen, daß es ihm nicht folgen, daß es mit England zurückbleiben wird." Er drängte zum Frieden, aber die französische Regierung wollte den Frieden nicht. Sie konnte auch nicht mehr vom Kriege zurück, nachdem sie mit Rußland und England über die Kriegsbeteiligung im Reinen war.

Jaures hat in seinem letzten Briefe, datiert vom 30. Juli 1914, ausgesprochen, was er als den wahren Grund erkannt hatte für das Drängen Frankreichs und Englands zum Kriege, zu einem Kriege, „der ausgefochten werden muß, um ekelhafte Begierden zu befriedigen, und weil die Pariser und Londoner Börsen in Petersburg spekuliert haben". Ums Geld ging es, und deshalb mußten alle Mahnrufe Jaures, der zum „kalten Blut behalten" riet, ungehört bleiben. „Vielleicht muß ich zum Generalstreik greifen. Ein drohender Generalstreik würde die Mobilisation in Frankreich verhindern," fährt er in dem zitierten letzten Brief fort. Es kam ihm also unter allen Umständen darauf an, sein Vaterland vor dem Kriege zu bewahren.

Am 31. Juli hatte Jaurès noch keine Kenntnis von der inzwischen erfolgten russischen Mobilisierung, die Regierung hielt damit zurück, um dem französischen Volke die deutsche Kriegserklärung als Ueberfall hinstellen zu können. Und in diesem Vorhaben wäre sie durch Jaurès gestört worden. Er hatte immer den Revanchegedanken bekämpft, war stets ein Gegner der Ententepolitik gewesen und erkannte, daß im geeigneten Augenblick „das aufgestachelte Rachegefühl Frankreichs sich zum willenlosen Instrument des wirtschaftlichen Neides Englands und des Eroberungsdranges Rußlands machen würde".

Volksst. Essen 31. 8. 18.

Daß er im rechten Augenblick würde aus dem Wege geräumt werden, das hatte man ihm schon längst vorher in Aussicht gestellt. Maurice de Waleffe, Chefredakteur des Paris-Midi, kündigte ihm monatelang fast täglich an, daß der Mobilmachungstag sein Todestag sein würde! Auch der Unterstaatssekretär Ferry, dem Jaurés von seiner Absicht, in einem Anklageartikel die französische Regierung und den russischen Botschafter in Paris bloßzustellen, Mitteilung gemacht hatte, sagte ihm: „Das werden Sie nicht wagen, **sonst werden sie an der nächsten Straßenecke erschossen werden.**"

Es steht demnach unzweifelhaft fest, daß die Ermordung des Jaurés erwogene und wohl beschlossene Sache gewesen ist. Die Regierungen der drei großen Ententestaaten Rußland, Frankreich und England trifft die Schuld und die Verantwortung auch für dieses Verbrechen. Dr. David, M. d. R., nennt in der Mannheimer Volksstimme vom 31. 7. 16 die Ermordung Jaurés' mit Recht „die Beseitigung des **stärksten und rücksichtslosesten Bekämpfers** der in Paris und Petersburg und London sitzenden Kriegstreiber" und weist auf den Zusammenhang mit dem politischen Morde von Sarajewo hin mit den Worten:

„Wer hat den Tod von Jaurés gewollt? Wer konnte ihn wollen? Doch wohl nur die, deren Politik Jaurés im Wege stand. So wenig, wie das Attentat von Sarajewo, so wenig war das von Paris eine Privatangelegenheit der Mordbuben, die die todbringende Waffe führten."

Aus dem Tagebuch des Zaren.

Berlin, 14. Aug. Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht heute im Anschluß an die in der „Iswestija" vom 9. August beginnenden Veröffentlichung des Tagebuchs Nikolaus' II. folgendes:

Im kaiserlichen Hauptquartier. (Mohilew) 10 Uhr vormittags zur Messe gegangen, hierauf Referat angehört. Beim Frühstück viele Leute, darunter alle anwesenden Ausländer. Brief an Alice (die Zarin Alexandra Feodorowna) geschrieben, hierauf ausgefahren an der Bobruiszker Chaussee bis zur Kapelle, dort spazierengegangen. Wetter klar und frostig. Nach dem Tee gelesen. Den Senator Tregubow empfangen, bis zum Abendessen. Abends Domino gespielt.

Montag, 12. März 1917. In Petrograd haben seit einigen Tagen Unruhen begonnen. Leider haben Truppen daran teilgenommen. Abscheuliches Gefühl, so weit weg zu sein und nur abgerissene ungünstige Nachrichten zu erhalten. Kurzes Referat angehört. Spaziergang auf der Straße nach Orscha. Wetter war sonnig. Nach dem Mittagessen beschloß, nach Zarskoje Selo zu fahren. Ein Uhr nachts in den Zug eingestiegen.

Dienstag, 13. März 1917, 3¼ Uhr schlafen gelegt, da lange Unterredung mit Iwanow gehabt, den er Truppen nach Petrograd schicke, um Ordnung zu schaffen. Bis 10 Uhr geschlafen. Von Mohilew ab um 5 Uhr morgens. Wetter frostig und sonnig. Ganzen Tag durchgefahren über Wjasma, Rschew; Lichoslaw um 9 Uhr angekommen.

Mittwoch, 14. März 1917. Nachts umgekehrt von Station Wischer, da Ljuban und Toszno von Aufständischen besetzt waren. Fuhr über Waldaj. Dno, Pskow, wo über Nacht blieb. Sah Rußkij. Er, Danilow und Sawitsch speisten mit mir. Gatschina und Luga gleichfalls von Aufständischen besetzt. Schmach und Schande. Weiterfahrt nach Zarskoje Selo gelang nicht, und Gedanken und Gefühle doch die ganze Zeit dort. Wie schwer muß es der armen Alice sein, diese Ereignisse allein zu überleben. Herrgott, hilf uns!

Donnerstag, 15. März 1917. Morgens kam Rußkij und las seine lange Unterredung vor, die er telephonisch mit Rodsianko gehabt hat. Nach seiner Meinung die Lage in Petrograd so, daß jetzt ein Ministerium aus der Reichsduma machtlos wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeitersowjet verkörpert, dagegen ankämpft. Meine Abdankung notwendig. Rußkij übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier, und Alexejew gab es dem Armeekommandanten weiter. 12½ Uhr mittags kamen von allen Antworten: ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Rußlands und um die Armee an der Front in Ruhe zu erhalten, die Entschließung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimmte zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest (der Abdankung). Abends aus Petrograd Gutschkow und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredung hatte, und denen ich das unterschriebene und umgearbeitete Manifest übergab. Ein Uhr nachts von Pskow abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.

Berlin, 15. Aug. Einer redaktionellen Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge verlautet, daß der König von Spanien die Unterstützung des Deutschen Kaisers erbeten habe, um von der russischen Regierung die Ausreise der Zarin und ihrer Töchter zu erreichen. Die Ententemächte sollen jede Verwendung abgelehnt haben.

Wirren in Rußland.

Das Doppelspiel Englands gegenüber der Sowjet-Republik.

WTB. **Moskau,** 13. August. Der Doppelspiel Englands der Sowjet-Rebublik gegenüber offenbarte sich besonders im **Verhalten der Engländer** im Eismeer-Gebiet. Anfangs überflogen englische Flieger Argangelsk und die dortigen Befestigungen und verbreiteten Aufrufe dahingehend, daß die Engländer sich nicht gegen die Sowjets wenden und nichts gegen den Rat der Volkskommissare unternehmen wollten. Ihr Vorrücken sei nur gegen die Deutschen gerichtet. Späterhin, als diese Aufrufe ihren Zweck verfehlten, überflogen wieder englische Flieger die Stadt und schossen auf die Mannschaften der Batterien und die Besatzung der Stadt. Eine **Gegenrevolution** ist im Gange. Die Erschießungen von Sowjet-Mitgliedern haben aufgehört, zu den Seltenheiten zu zählen. Nur ziehen es die Engländer vor, bei besonders verruchten Greueltaten die **serbischen Weißgardisten** loszulassen, wie es z. B. bei der Ermordung des militärischen Kommissars von Archangelsk, Senkowitsch, der Fall war, der durch Weißgardisten in Stücke gerissen wurde. Nach direkten Mitteilungen wurden Mitglieder der Sowjets auf den Befehl des englischen Kommandanten erschossen wegen des gegen eine englische Abteilung verübten Bombenattentats. In Murmansk wurde eine Bombe in die Wohnung des englischen Generals Pool geworfen, jedoch blieb er unverletzt. Die in den besetzten Gebieten von den unter dem Protektorate der Entente befindlichen Tschecho-Slowaken verübten Greueltaten spotten jeder Beschreibung. Das westliche Europa geht nicht nur mit Schweigen daran vorüber, daß in manchen von den Tschecho-Slowaken besetzten Städten die ganze Arbeiterjugend erschossen wird, die unter der Flagge der Völkerbefreiung kämpfende Entente sendet sogar den als Tschecho-Slowaken bezeichneten Banden verschiedener gegenrevolutionärer Elemente ihre bewaffneten Streitkräfte zu Hilfe.

Berlin, 15. August. In einem Amsterdamer Telegramm der Frankf. Ztg. werden genaue Belege aus der **amerikanischen** Presse gegeben, daß **Wilson** seine Zustimmung zu der Intervention in Sibirien nur durch den Druck des Versailler Kriegsrates gab.

WTB. Moskau, 10. Aug. Petersburger Agentur. Anfang August wurden die ersten Arbeiter entlassen, welche die vor einigen Monaten in Moskau eröffneten Offiziersschulen besucht haben. 1000 Arbeiter wurden dadurch Offiziere. Die Entlassung von Arbeitern mit dem Range eines Offiziers aus den Offizierschulen in Petersburg und andern Städten hat gleichfalls begonnen.

Wie die Rote Garde in Karelien haust.

Stockholm, 13. Aug. „Stockholms Dagblad" erfährt aus Helsingfors, daß die Lage in Karelien geradezu verzweifelt sei. Rote Garden plündern, brennen, morden und verfolgen alle Finnen. Am 10. Juli empfing Reichsverweser Svinhufvud eine Abordnung aus Karelien, die dringend Finnlands Hilfe forderte. Auch aus Olonjetz werden Abordnungen und Adressen an die finnische Regierung erwartet.

Zum Vormarsch der Japaner.

Amsterdam, 14. Aug. Den nach Sibirien abgegangenen japanischen Truppen wird eine diplomatische Abordnung unter Leitung eines früheren Konsuls in Tientsin zugeteilt; die britische Regierung hat eine entsprechende Maßnahme getroffen; ihr Gesandtschaftsrat Alston aus Peking befindet sich schon in Wladiwostok.

WTB. **Wladiwostok,** 11. Aug. Reuter. Das erste japanische Truppenkontingent ist angekommen.

Bern, 14. Aug. Ueber die Lage im fernen Osten sendet der Berichterstatter der „Daily Mail" in Wladiwostok seinem Blatt unterm 7. d. M. folgendes vielsagende Telegramm:

Der Gang der Ereignisse, der so oft die Vorurteile der Staatsmänner zuschanden gemacht hat, wird auch hier den Lauf der Entwicklung bestimmen. Das jedem Vorwurf gegen einen bestimmten Verbündeten. Die Ansprüche der Westfront, die Unmöglichkeit für die Westmächte, mehr Truppen für ein fernes Kriegstheater abzugeben, Amerikas festumgrenzte Haltung gegenüber dem russischen Problem, Japans Abhängigkeit vom Auslande in seinen Finanzen (?), seiner schweren Artillerie und seinen Flugzeugen, die ihm nur Amerika liefern kann, das sind so einige Punkte, welche die Lage sehr schwierig machen. Aber die Ereignisse werden über alle diese entgegenwirkenden Ursachen zur Tagesordnung übergehen. Daher tröste ich mich mit der Hoffnung, daß Japan durch den Druck der Umstände doch veranlaßt wird, einige seiner prächtigen Divisionen abzugeben. Wir können die Tschechen unmöglich deswegen ohne Hilfe lassen, weil wir das japanische Rätsel nicht lösen können. Das verbietet einfach der gesunde Menschenverstand. Wenn die Tschechen sich auch über diese Zustände ärgern, so wissen sie im tiefsten Innern doch, daß Japan und Amerika gemeinsam einen Weg zur Rettung für sie finden werden.

WTB. **Moskau,** 10. Aug. Petersburger Telegraphenagentur. In den letzten Wochen häufen sich die Nachrichten über ernste Gärungen unter der Bevölkerung derjenigen Gouvernements, die von den Tschecho-Slowaken und Weißen Gardisten besetzt sind und die unter dem dort eingeführten reaktionären Regime zu leiden haben. Im Dongebiet gehen ganze Kosakenabteilungen zu den Sowjettruppen über. Die Werbung von Kosakenfreiwilligen für die Sowjet-Kosakenregimenter nimmt einen befriedigenden Verlauf.

Ein englischer Staatsstreich in Persien.

Berlin, 14. Aug. Ueber einen englischen Staatsstreich in Persien versendet die persische Abteilung der Berliner Nachrichtenstelle für den Orient folgende Mitteilung: Das Kabinett Mustaufi el Mamelik ist bereits wieder gestürzt. Nach ihm übernahm Samsam es Saltaneh von neuem die Regierung, und zwar tat er das, um der schlimmen Wendung vorzubeugen, daß die Regierung in die Hände Wussuk ed Daulehs — des englischen Kandidaten — gerät, der schon einmal während des Weltkrieges Ministerpräsident war, aber zurücktreten mußte, da er der russischen Regierung wichtige Konzessionen im Norden Persiens vertraglich zugebilligt hatte, was von den persischen Demokraten als Landesverrat gebrandmarkt wurde. Wussuk ed Dauleh bezeichnet sich nun, wie aus den letzten Teheraner Nachrichten der in diesen Tagen erscheinenden neunten Nummer der von der Nachrichtenstelle für den Orient herausgegebenen Zeitschrift „Neuer Orient" hervorgeht, seit Monaten als der „kommende Diktator Persiens". Anscheinend nicht mit Unrecht, denn der Pariser „Temps" meldet soeben, daß auch das etwa vier Wochen regierende Kabinett Samsames Saltaneh, dessen Programm wie das des Mustaufi el Mamalik die strengste Aufrechterhaltung der persischen Neutralität war, auch schon gestürzt ist und die Zügel der Regierung in die Hände des englischen Kandidaten Wussuk ed Dauleh übergegangen sind. Die Bemerkung des „Temps", einige der Minister des alten Kabinetts hätten mit Gewalt von ihren Posten entfernt werden müssen, läßt erkennen, daß es sich hierbei um einen englischen Staatsstreich in Persien handelt. England, das nahezu ganz Persien durch Waffengewalt unter Druck hält, kann nur gefügige Werkzeuge seiner Politik brauchen. Die Schilderhebung Wussuk ed Daulehs durch die Engländer ist ein Ereignis, das — nach dem Beispiel Griechenlands — von ernstesten Folgen begleitet sein kann.

Beratungen im Hauptquartier.

Berlin, 14. Aug. Im Großen Hauptquartier beginnen heute die entscheidenden Beratungen über die polnische Frage und weiterhin über die Gesamtheit der Ostfragen. Die Ankunft Kaiser Karls ist für die erste Nachmittagsstunde angesetzt. Wie verlautet, wird der Kaiser schon morgen das Hauptquartier wieder verlassen. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß die Erörterungen über die zur Entscheidung stehenden Fragen zwischen den Regierungen soweit gefördert sind, daß Beschlüsse nunmehr schnell gefaßt werden können. Eine Entscheidung, ob und wann der Hauptausschuß des Reichstages zusammentreten wird, ist nicht vor Mitte der nächsten Woche zu erwarten.

Die Zweikaiser-Zusammenkunft.

WTB. **Berlin,** 14. Aug. Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt dem „Lokalanzeiger": Seit Tagen steht das Große Hauptquartier, in dem sich der Kanzler, der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hintze um den Kaiser versammeln, im Zeichen wichtiger und fruchtbarer Beratungen über laufende militärische und politische Fragen. Seine volle Spannweite erhält ein wesentlicher Teil dieser Besprechungen schon mit dem heute erfolgten Eintreffen des Kaisers Karl und seiner nächsten politischen und militärischen Berater. Der Kaiser in der Uniform eines österreichischen Feldmarschalls erwartete in Begleitung des deutschen Botschafters Graf Wedel, des Staatssekretärs v. Hintze und seines Gefolges seinen hohen Gast auf dem Bahnsteig. Kaiser Karl hatte kaum den Bahnsteig betreten, als die beiden Kaiser aufeinander zuschritten und sich zu einem kurzen herzlichen Gespräch fanden. Während Kaiser Wilhelm dann die Herren des k. k. Gefolges — unter ihnen Minister des Aeußern Graf Burian, Botschafter Prinz zu Hohenlohe, Chef des Generalstabes Generaloberst v. Arz und Kabinettsdirektor Geheimer Rat Ritter v. Seidler — begrüßte, zog Kaiser Karl die deutschen Herren ins Gespräch. Bald darauf fuhren die beiden Kaiser mit ihrer engeren Begleitung durch die von herrlicher Sommersonne überstrahlten Straßen des Hauptquartiers nach dem Hause des Generalstabes, wo sie zunächst bei Feldmarschall v. Hindenburg und bei General Ludendorff vorsprachen, um ihre Vorträge über die militärische Lage anzuhören.

Deutschland.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen in Salzburg sind zu einem gewissen Abschluß gelangt, der im allgemeinen von den Beteiligten als befriedigend bezeichnet wird. Es werden nunmehr in den nächsten Wochen die militärischen und politischen Fragen an anderer Stelle, wahrscheinlich im Großen Hauptquartier, eingehend behandelt werden, ehe wieder eine Aufnahme der Wirtschaftsverhandlungen geplant ist. Soweit bisher bekannt geworden ist, ist man auf der Grundlage der fortschreitenden Ermäßigung der Zwischenzölle bereits sehr weit gekommen; allerdings haben sich noch einige wenige Schwierigkeiten ergeben, deren Beseitigung indessen vorerst zurückgestellt worden ist. Bezüglich der Zollfragen für Eisen und Gerste hat man sich auf den Standpunkt geeinigt, diesen Produkten eine Sonderstellung einzuräumen, um Gelegenheit zu haben, den Wünschen der Wirtschaftsinteressenten weiter entgegenkommen zu können, als der Grundgedanke der Wirtschaftskonferenz es zulassen würde.

Lichnowsky.

WTB. **Berlin,** 14. Aug. Amtlich. Der Präsident des Herrenhauses hat vom Minister des Innern die Mitteilung erhalten, daß dem Beschluß des Herrenhauses vom 4. Juli, der seinem Mitglied, dem Fürsten Lichnowsky das Anerkenntnis eines der Würde des Herrenhauses entsprechenden Verhaltens versagt, die königliche Bestätigung erteilt worden ist. Hierdurch hat Fürst Lichnowsky das Recht der Mitgliedschaft des Herrenhauses verloren.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn Leipzig.

28. (Nachdruck verboten.)

Wie anders wußte Ubbe zu spenden. Wie reich war er doch, trotz seines Gebrechens.

Wieviel sie nur an Ubbe dachte, der doch kaum noch Zeit für sie hatte.

Oft ließ sie vom hohen Deiche ihre Blicke weit über das unbegrenzte Meer schweifen und empfand mit stolzer Genugtuung, welch starke Wehr ihr Heimatland war, wie trutzig, voll Kraft, und wie das uralte Friesenvolk, dem sie angehörte, noch immer den alten Friesenspruch hochhielt:

„Lieber tot, als Sklav'."

Wie Nordlandssturm brauste dieses Wort jetzt durch alle deutschen Herzen, nur sie hatte in der Zeit der Erhebung, wo jeder sich auf sich selbst besann, — ihren Weg verloren.

Nun kam bald der Frühling. Der Vorfrühling war schon da.

Wieder wie so oft träumte Tordes von ihrem Lieblingsplatz im Pesel an dem breiten Fenster über die Heide hinaus auf das Meer.

Silberne Möwen taumelten wie weiße Schneeflocken in der blauen Luft, und das braune Rohr neigte seine hohen Halme und flüsterte mit den wie Silber glänzenden grauen Weiden. Noch war die Heide winterbraun, aber überall sah man doch schon leise die Knospen schwellen und zum neuen Leben drängen. Der dunkle Moorgrund dort schimmerte wie schwarzer Samt zwischen dem ersten sonnigen Grün, und Lerchenjubel trillerte in den Lüften. Mit dem brausenden Frühlingswind um die Wette klang der Lerchenruf Tordes seltsam ins Herz. Windgebeugte Dünenhalme winkten der einsamen Frau einen Gruß aus fernen Tagen, aber so leise auch nur ihr heimliches Grüßen herüberfliegt, sie birgt plötzlich doch das lichtblonde Haupt in beide Hände und weint.

Sie hat nicht acht, daß Ubbe, der jetzt nicht mehr mit seinem Stock taktmäßig aufstößt, in den Pesel getreten ist und sie schon eine Weile schweigend betrachtet.

Plötzlich aber fühlt sie die Nähe eines Menschen, und aufschreckend die Hände von ihrem Antlitz gleiten lassend, starrt sie fassungslos zu ihrem Mann auf.

Ubbe kam langsam näher, einen Zug von Trauer und Güte im Gesicht. Väterlich legte seine Hand sich auf ihr Blondhaar und leise sagte er:

„Wieder Tränen, Tordes? Weißt Du nicht, Kind, Tränen sind so kostbar, daß wir sie nur für ganz große Dinge aufsparen sollten?"

Tordes wischte zornig die verräterischen Spuren von ihrem Antlitz und entzog mit einer einzigen Bewegung ihres Hauptes sich seiner liebkosenden Hand.

„Vielleicht sind es ganz große Dinge, um die ich weine," stieß sie heftig hervor.

„Nein, Tordes, es scheint nur zuweilen so. Was ist unser eignes Leid, und wäre es das furchtbarste, gegen das entsetzliche Weh, das die ganze Welt bis in die tiefsten Tiefen aufwühlt, das alle Bande sprengt, das friedfertige Menschen in reißende Bestien verwandelt, die nur den einen Wunsch kennen: „die Vernichtung der andern"? Dein Leid, es wird und kann vorübergehen, es wird vielleicht nicht einmal Spuren hinterlassen. Das Leid aber, das augenblicklich die ganze Welt heimsucht, das wird noch Jahrhunderte seine Schatten werfen und eine furchtbare Sprache in der Weltgeschichte reden.

Sieh, Tordes," fuhr er leise fort, hinter ihren Stuhl tretend und mit unendlicher Liebe und Nachsicht auf ihr ährenblondes Haupt herniederblickend, „wenn Du doch begreifen würdest, daß ich Dein bester Freund geblieben bin, der Dir so gern helfen möchte."

„Mir kann niemand helfen," stieß sie gereizt hervor, unwillig über sich selbst, da ihr schon wieder die Tränen in die Augen schossen.

„Du müßtest nur Vertrauen haben, Tordes."

Tordes wollte aufspringen, aber Ubbes Hand zwang sie mit sanfter Gewalt in ihren Stuhl zurück.

Da schmiegte sie plötzlich heiß aufschluchzend ihre tränennasse Wange in seine große kühle Rechte, und wie ein Stöhnen kam es aus ihrer Brust:

„Sei nicht so gut zu mir, Ubbe. Ich ertrage es nicht."

Sie sah nicht das weiche Lächeln um Ubbes Mund, nicht die Trauer in seinen Augen, die voll erbarmender Liebe an ihrer gesenkten Stirn hingen, dann aber antwortete er, einen Augenblick ihren Kopf an sich ziehend, als müsse man ein weinendes Kind trösten:

„Ich bin gar nicht gut, Tordes. Auch in meinem Leben gibt es Stunden, wo ich alles in Grund und Boden schlagen möchte, um frei zu werden von den Hemmungen, die mir den Atem zum Weiterleben rauben. Wir können nicht alle in goldenen Freudenschuhen durch das Leben tanzen. Wer, wie ich dir schon mals früher einmal sagte, sich nur damit begnügt, die Himmelsschuhe der Geduld zu tragen, der ist dem Begriff des Glücks am nächsten."

„Ich will nicht ein solch armseliges Glück," rief Tordes unwillig. „Der Gedanke daran könnte mich schon töten."

„Es stirbt sich nicht so leicht, Kind. Manch einer stirbt tausend Tode im Leben."

„Du hast immer eine Ausrede."

Ubbe lächelte nachsichtig.

„Du bist wie ein kleines Kind, Tordes, das furchtsam den Kopf in der Mutter Schoß birgt und nicht sehen will, was das Leben fordert. Mach' doch mal die Augen auf. Blick' um Dich und blick' auch in Deine eigne Seele und Du wirst staunen, wieviel das Leben für Dich noch in Bereitschaft hält."

„Nein, ich will gar nichts mehr."

„Ich habe einen Brief von Oland," lenkte Ubbe vorsichtig ab, „er ist leicht verwundet."

Tordes schrie auf und sprang in die Höhe. Mit großen entsetzten Augen stierte sie auf ihren Mann „Er ist tot, Du willst es nur nicht sagen," stieß sie leidenschaftlich hervor.

„Nein, würde ich dann hier so ruhig stehen? Lies, bitte, selbst."

Er hielt ihr ein Briefblatt hin.

Tordes war es, als dürfe sie es nicht nehmen, aber ihre zitternde Hand griff doch danach. Mit flimmernden Augen las sie:

„Lieber Ubbe!

Was sagst Du dazu, mein alter Junge, daß ich Dir aus einem Feldlazarett schreibe? Leichter Schulterstreifschuß. Hat nichts zu bedeuten. In acht Tagen fliege ich wieder. Ich brenne ja darauf, wieder über [illegible] kindlichen Linien zu schweben, und auf einen rechten wackern Luftkampf. Der stählt die Kräfte [illegible] macht das Herz frei!

Bin hier, obwohl im Feldlazarett mit sehr primitiven Einrichtungen, ausgezeichnet verpflegt. Eine großartige Pflegerin, Schwester Heilwig, betreut mich. Mir ist, als hätte ich sie immer gekannt und als könnte ich ihr alles sagen, das macht wohl, weil — obwohl ihr Haar ganz weiß ist — sie mich so sehr an Tordes erinnert. Denke mal, mit achtundvierzig Jahren ganz weißes Haar! Als ich eines Tages mich nicht enthalten konnte zu fragen, wie das gekommen, da sagte sie nur, sie hätte an einem einzigen Tage durch eigne Schuld ihren Mann und ihre vier Kinder verloren. Da fragte ich nicht mehr. —

Diese Nacht hat Schwester Heilwig wieder zwei Schwerverwundete aus dem Kugelregen in Sicherheit gebracht. Der Höchstkommandierende hat ihr selber das Ehrenkreuz dafür an die Brust geheftet. Als sie meinen Namen hörte, meinte sie, Du seist ihr einmal an einem Tage ihres Lebens begegnet, der ihr ebenso schwer gewesen wie der, da sie alles verlor, und Du hättest ihr mit Blick und Wort wohlgetan. Ich wollte Dir das doch schreiben, lieber Ubbe, denn sieh mal, man weiß doch nicht, ob man wiederkehrt. — Unsere nächsten Erkundungsflüge in Feindesland werden nicht so ganz einfach sein. Wenn ich nicht wiederkomme, so sei tausendmal bedankt für all Deine Liebe, mein alter Junge. Küsse Deinen kleinen Lüder und sage Tordes, daß ich keinen andern Wunsch habe als den, zu siegen, und — wenn ich falle — zu wissen, daß sie mit Dir glücklich ist.

Dein treuer Bruder Oland."

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen Yser und Scarpe. Südwestlich der Ailette **scheiterte** ein englischer Teilangriff vor unseren Linien.

Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten den scharf in den Feind einspringenden Stellungsteil bei Puisieux und Beaumont-Hamel. Er wurde gestern nachmittag vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe des Generaloberſten von Böhn.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Am Abend nahm die Feuertätigkeit zwischen Ancre und Oise zu. **Teilangriffe** des Feindes zu beiden Seiten der Avre und südlich von Lassigny wurden **abgewiesen.**

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem **Vorstoß auf das südliche Vesle-Ufer** nahmen wir die Besatzung des Bahnhofes Breuil gefangen.

Unsere Schlachtkräfte stellten ein auf dem Angriffsflug gegen das Heimatgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreich endes Zieles zum Kampf und zwangen es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus der Heimat.

Brotversorgung.

Von der nächsten, der 34. Woche, an gelten die oberen 6 Brotmarken für je 250 Gramm Brot oder 187½ Gramm Kriegsmehl, zusammen mithin wieder wie früher, für 3 Pfund Brot. Das Brot wird als **Einheitsbrot** in der Art des Kasselerbrotes gebacken. Der Preis beträgt gegenüber dem Frühjahrspreise von 70 Pfennig für 1 Dreipfundbrot nunmehr 80 Pfennig. Die Steigerung von 3⅓ Pfennig für das Pfund ist in der Hauptsache in den erhöhten Preisen für das Korn, insbesondere in den Frühdruschzuschlägen begründet. Für das Schwarzbrot, ob hell oder dunkel, ist ein Einheitspreis von 70 Pfennig festgesetzt. Es soll stets genügend dunkles Schwarzbrot (Pumpernickel) gebacken werden, weil diese Art hier meistens verlangt wird. Für die Folge wird ebenso wie beim Kriegsbrot auch beim Kaufe von Schwarzbrot in anderen Geschäften als dem Geschäfte des Herstellers und bei der Lieferung frei Haus ein Aufschlag von 5 Pfennig für 3 Pfund, von 10 Pfennig für 6 Pfund Brot genommen. Inbetreff der übrigen Preise sei auf die morgige Bekanntmachung verwiesen. Bei der Festsetzung der Preise war der Gedanke maßgebend, die Preise möglichst für das ganze Erntejahr gleichmäßig bestehen zu lassen und Erhöhungen während des Erntejahrs zu vermeiden. Die Schwierigkeiten in der Beschaffung des Weizenmehles in der Uebergangszeit von der alten zur neuen Ernte sind noch nicht ganz gehoben, sodaß für die doppelt unterstrichenen Marken Weizenmehl nicht in genügendem Maße zur Verfügung steht. Die Marken können jedoch zum Bezuge von Roggenkriegsmehl, Kriegsbrot und Schwarzbrot verwandt werden. Weizenmehl und Feinzwieback für Kranke wird dagegen auch weiterhin aller Voraussicht nach stets zur Verfügung stehen.

Gemüse- und Schweinemarkt.

Der gestrige Gemüsemarkt war schwach befahren. Es kosteten Bizebohnen per Pfund 60 ₰, Kappus 25 Pfennig, Wurzeln 40 ₰ der Bund, Salat pro Kopf 25 ₰. Die Stadt verkaufte Kappus zu 20 ₰, Wurzeln 20 ₰, Bizebohnen 60 ₰ das Pfund.

Auf dem Schweinemarkt waren 32 Ferkel aufgetrieben, die bis auf 5 Käufer fanden. Zu Beginn des Marktes wurden für 6 Wochen alte Ferkel 110 ℳ, später 90 ℳ bezahlt, für 14 Wochen alte Ferkel bei Beginn des Marktes 75 ℳ, gegen Ende 60 ℳ.

Eine wichtige Versammlung

findet am Sonntag im Lokale des Arbeitervereins St. Paulus statt. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer.

Fällige Kirchensteuern.

Auf die Anzeige betr. Kirchensteuern für St. Georg und Liebfrauen sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

Jugendliche Diebe.

Zur Anzeige gelangten der Schüler J. D., seine Schwester G. D. und eine Schülerin R., die sich vor kurzem bei einem Bauer der Umgegend, während seiner Abwesenheit in das unverschlossene Gehöft einschlichen und 3 Pfund Butter, 1 Stück Speck und andere Lebensmittel, sowie Näh- und Stopfgarn entwendeten. Nachdem sie sich bei anderen Bauern Brot dazu gebettelt hatten, verzehrten sie unterwegs die Lebensmittel, während sie das Garn in ein Buschwerk warfen.

Nur noch offene Feldpostbriefe.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps ordnet an: Im Grenzstreifen dürfen auch Briefe an Angehörige der Armee und der Marine, die im Felde stehen, nur offen aufgeliefert werden. Derartige dennoch verschlossen aufgelieferte Briefsendungen werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt. Die in dem Grenzstreifen aufgelieferten Feldpostpäckchen dürfen, ebenso wie Pakete bei Vermeidung der Beschlagnahme keinerlei schriftliche Mitteilungen enthalten; nur die Beifügung von Rechnungen, Fakturen und Preiskuranten ist erlaubt. Die Auflieferung von offenen Einschreibebriefen wird bei allen Postanstalten in gedachtem Grenzstreifen fortan gestattet.

Die Angestellten sind haftbar.

In § 11 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren vom 10. Juni und 23. Dezember 1916 ist gesagt, daß, wer mit solchen Waren Gewerbe treibt, sie nur gegen Bezugsscheine überlassen darf. Hieraus ist vielfach gefolgert worden, daß die Abgabe bezugsscheinpflichtiger Waren ohne Bezugsschein an das Publikum nur die Geschäftsinhaber, nicht auch die Angestellten strafbar macht. Diese Meinung ist irrig. Das Reichsgericht hat zu dieser Frage in einem Urteil vom 16. April 1918 Stellung genommen und dabei festgestellt, daß die Vorschrift nichts weiter aussprechen will, als daß gewerbsmäßige Verkäufe, gleichviel, ob sie durch den Geschäftsinhaber oder seine Angestellten ausgeführt werden, nur gegen Bezugsschein stattfinden dürfen, und sich somit die Strafandrohung nicht nur gegen den Betriebsinhaber persönlich, sondern auch gegen die Angestellten richtet, die deshalb auch als Täter anzusehen und zu bestrafen sind, wenn sie Waren ohne Bezugsschein abgeben oder auch einen Bezugsschein mit mehr Waren beliefern als darauf angegeben sind. — Die Angestellten werden deshalb im eigensten Interesse auf diese Auslegung des Reichsgerichtes hingewiesen und vor einer Abgabe bezugsscheinpflichtiger Waren ohne Bezugsschein gewarnt.

Ueber die Kolonialkriegerspende

wird in der „Nordd. Allg. Ztg." von dem Staatssekretär für Kolonien Dr. Solf gesagt: Die großen Leistungen unserer Landsleute in den Kolonien vor und während des Krieges, besonders durch ihren heldenhaften Widerstand haben dem Mutterlande eine tatsächliche Hilfe geleistet, indem sie fast 300 000 Mann feindlicher Truppen festgehalten und Massen von feindlichem Kriegsgerät aller Art der Verwendung gegen die Heimat entzogen haben. Deshalb gelte auch ihnen der Dank des Vaterlandes. Der Artikel schließt: Sie sollen in Stand gesetzt werden, nach Friedensschluß mit frischen Kräften an den Wiederaufbau des Zerstörten im überseeischen Deutschland heranzugehen. Die Kolonialkriegerspende bietet nicht nur eine Möglichkeit, unseren Kolonialkriegern in weitesten Sinne Dank und Anerkennung zu zeigen, sie wird, daran zweifle ich nicht, in ihrem Endergebnis auch beweisen, daß das deutsche Volk heute weniger denn je gewillt ist, auf seine koloniale Zukunft zu verzichten.

Bekanntmachung von Höchstpreisverordnungen.

Eine für die Handelswelt beachtenswerte Entscheidung hat neuerdings das Düsseldorfer Oberlandesgericht gefällt. Ein Kleinhändler war sowohl vom Schöffengerichte wie auch von der Strafkammer zu Geldstrafe verurteilt worden, weil er bei dem Verkaufe einer Gemüseart den hierfür festgesetzten Höchstpreis überschritten hatte. Die in Frage kommende Höchstpreisverordnung war nur im Amtsblatte der Königl. Regierung zu Düsseldorf veröffentlicht worden. Das Oberlandesgericht hat jetzt auf Grund der eingelegten Revision die Entscheidungen der Vorinstanzen aufgehoben und den Beschuldigten freigesprochen. Es sei, so führte die Urteilsbegründung aus, erforderlich, und auch allgemein üblich, eine weitgehendere Veröffentlichung derartiger Kriegsverordnungen vorzunehmen. Indem solches im vorliegenden Falle nicht geschehen sei, konnte dem Beschuldigten die Vergünstigung der Bundesratsverordnung vom 18. Januar 1917 (entschuldbarer Irrtum) zugebilligt werden.

Wild und Geflügel in den fleischlosen Wochen.

Die fleischlosen Wochen kennzeichnen sich dadurch, daß Fleischkarten in ihnen nicht eingelöst werden, sondern daß an deren Stelle eine Belieferung mit Kartoffeln bezw. Mehl tritt. Daraus ergibt sich, daß diejenigen Arten von Wild und Geflügel, deren Abgabe bisher ohne Fleischkarten zulässig war, auch in den fleischlosen Wochen ausgegeben werden dürfen. Jedoch auch bezüglich des markenpflichtigen Wildes und Geflügels hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes mit Rücksicht auf dessen leichte Verderblichkeit Ausnahmen, insbesondere für die Versorgung von Kranken in Lazaretten und Krankenanstalten, zugelassen. Die Regelung der notwendigen Anordnungen, um Verderben von Wild zu verhüten, erfolgt durch die Kommunalverbände.

(?) **Anholt,** 14. Aug. Heinrich Hoffmann, Sohn des Kaufmanns J. Hoffmann, zurzeit bei einer Divisions-Funkerabteilung, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Briefkasten.

Aus dem Felde grüßen die Bocholter Landsturmm. Benning, Elsemann, Enk und Hünting.

Neueste Telegramme.

WTB. **Berlin,** 14. Aug. Amtlich. In den englischen Gewässern wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote

12 000 Br.-Reg.-To.

vernichtet.

Lord Low hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelversorgung niedergelegt. In einer Erklärung an die Presse führt er über die Gründe seines Rücktrittes u. a. aus (Times 23. 7. 18): Wie die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom Scheitern der U-Bootgefahr genügend überzeugt bin, noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre.

WTB. **Bern,** 15. Aug. Das „Journal" meldet aus Calais, daß Calais seit Kriegsbeginn 220 mal Luftangriffen ausgesetzt war und mit 1415 Geschossen verschiedenster Art belegt wurde. Unter der Zivilbevölkerung wurden 185 getötet und 364 verletzt. Die militärischen Verluste sind nicht angegeben. Der Korrespondent stellt fest, Calais sei neben Dünkirchen und Nancy die durch deutsche Luftangriffe am meisten betroffene französische Stadt.

WTB. **London,** 15. Aug. Die norwegische Bark „Miefield", auf der Fahrt nach Rikjavik, wurde von einem Unterseeboote angegriffen. Die Bemannung, die erst das Schiff hatte verlassen müssen, erhielt später die Erlaubnis, wieder an Bord zurückzukehren.

Die Frage einer neutralen Friedensvermittlung.

Zürich, 14. Aug. Nordische, holländische und schweizerische Blätter erörtern gegenwärtig die Frage einer neutralen Friedensvermittlung. Man tut gut daran, diese Möglichkeit einer solchen Vermittlung im jetzigen Augenblick sehr pessimistisch einzuschätzen. Unter dem Eindruck der Vorgänge im Westen werden offenbar die Kriegsziele des Verbandes neuerdings höher gespannt. Die jüngsten Reden in London lassen erkennen, daß dort und in gleichem Maße in Paris jeder Gedanke an eine Verständigung abgelehnt wird. Darüber unterrichtet überdies ein Pariser Telegramm in den Basler Nachrichten, worin gesagt wird: „Die Alliierten sind entschlossen, eine Entscheidung zu erzwingen, und die amerikanische Regierung denkt nicht anders; wer jetzt auf einen Verständigungsfrieden rechnet, täuscht sich schwer, und wer zu einem solchen riete, würde sich in diesem Augenblick der Deutschfreundlichkeit verdächtig machen." Dieses Telegramm zeichnet offenbar die Sachlage, wie sie in Paris besteht, richtig. Nun haben früher schon neutrale Regierungen erklären lassen, daß Friedensvermittlungsversuche nur dann unternommen würden, wenn nicht die Gefahr bestehe, daß sie von der einen oder andern Gruppen als „feindseliger Akt" aufgefaßt werden. Diese Gefahr besteht aber, würde jetzt beim Verbande, wo man in Siegesstimmung ist, in besonderm Maße bestehen. In der Schweiz ist die Friedensbewegung jetzt ebenfalls sehr schwach, und die Regierung denkt offenbar nicht daran, in dieser Hinsicht voranzugehen.

Kleine Nachrichten.

WTB. Bern, 14. August. Matin berichtet aus Madrid: Der Ministerrat studierte in seiner letzten Sitzung die Frage des **Rückkaufes des spanischen Eisenbahnnetzes** durch den Staat. Das Budget des Staatshaushaltes wurde in der Sitzung für 1919 auf 1 700 000 festgestellt.

WTB. Haag, 14. August. Kor.-Büro. Infolge **des Streiks im Rotterdamschen Hafen** sind zur Löschung der Ladungen der dort liegenden Schiffe des belgischen Hilfsdienstes 400 internierte Belgier nach Rotterdam gebracht worden. Es ist bereits zu Straßenkravallen zwischen diesen und den Streikenden, wie der **B. L. A. meldet,** gekommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Münster,** 15. Aug. Zum Tode des Kampffliegers Leutnant Fritz Puetter wird der „W. T." geschrieben: Leutnant Puetter, ein Sohn des königlichen Rentmeisters a. D. Puetter in Münster, hat als Kampfflieger 25 Luftsiege zu verzeichnen gehabt und erhielt zusammen mit dem ebenfalls inzwischen tödlich verunglückten Kampfflieger Leutnant Loewenhardt am 30. Mai den Orden Pour le merite. Am 26. Juli erlitt er einen schweren Unfall. Er hatte mehrere Stunden in beträchtlicher Höhe über den feindlichen Linien Sperre geflogen. Infolge der großen Sonnenhitze geriet die Munition seines Maschinengewehrs in Brand, sodaß er gezwungen war, mit brennendem Flugzeug im Gleitflug zu landen. Er erreichte noch die deutschen Linien, doch überschlug sich der Apparat bei der Landung und begrub ihn unter sich. Leutnant Puetter wurde noch am Abend geborgen; die erlittenen Brandwunden waren aber derart schwer, daß mit seiner Wiedergenesung kaum gerechnet werden konnte. Jetzt ist er seinen Verletzungen erlegen.

* **Münster,** 15. August. Sonntag abend wird die **Kriegs-Luftflotten-Ausstellung** bei Einbruch der Dunkelheit unwiderruflich geschlossen. Zum Sonntag nachmittag ist großes Militär-Abschiedskonzert angesetzt, wer indessen die Ausstellung in stillen Stunden besichtigen möchte, dem wird empfohlen, ihr heute oder morgen einen Besuch abzustatten. Die beliebten Sondervorträge am Kampfeinsitzer, sowie an der Funkenstation und die Führungen durch die Ausstellung werden bis zum Schluß vor- und nachmittags abgehalten. Die Ausstellung geht von Münster nach **Essen/Ruhr.**

* Herbest, 14. Aug. Am Dienstag feierten die Eheleute Nies hierselbst das Fest ihrer goldenen Hochzeit, bei welchem ihnen vom Pfarrer Vilsing die ihnen von Sr. Majestät gnädigst verliehene Ehejubiläumsmedaille überreicht wurde. Möge dem noch recht rüstigen Manne ein froher Lebensabend beschieden sein.

* **Köln,** 14. August. In Troisdorf ging gestern ein Soldat des Wachkommandos unvorsichtig mit seinem Gewehr um. Das Gewehr ging dabei los, das Geschoß traf einen 17jährigen Arbeiter aus Bonn, der alsbald starb. — Auf dem Heßhofplatz spielte ein zwölfjähriger Junge mit einer **Patrone. Plötzlich** entzündete sich die Patrone und riß dem Jungen beide Hände ab. Auerdem erlitt der Bedauernswrte noch schwere Verletzungen am Unterleib. — Von einem Zuge der Kleinbahn der Grube Vereinigte Ville in Knabsack wurde beim Rangieren ein **Auto überrannt.** Dasselbe wurde vollständg zermalmt und die Insassen, ein Zivilist und ein Polizeiangestellter, wurden getötet.

Aus aller Welt.

* **Berlin,** 15. August. In der Karlstraße zu Berlin wurde der Gastwirt Dennewitz im Gastraum erschlagen. Aus seiner Westentasche wude eine Brieftasche mit mehreren 1000 ℳ geraubt.

WTB. Berlin, 14. Aug. Dem Oberregierungsrat Dr. Meinertz ist die Leitung der Finanzabteilung bei der Regierung in Münster übertragen worden.

* **Göttingen,** 15. August. Ein Mann beging dadurch **Selbstmord,** daß er sich vom Turm der St. Johanniskirche herabstürzte. Die Leiche ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sodaß de Persönlichkeit des Mannes noch nicht festgestellt werden konnte.

Bern, 14. Aug. Aus San Francisco wird gemeldet, daß ein großer Teil des Geschäftsviertels durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist.

Die Fliegerausstellung, Münster Schützenhof, wird am kommenden Sonntag endgültig geschlossen.

Getreideablieferung.

Der Empfang von Getreide erfolgt von heute ab **wöchentlich** folgendermaßen:

Montag vormittag
Gemeinde Mussum, Biemenhorst, Lowick am Lager Scholten.

Dienstag vormittag
Gemeinde Barlo, Hemden, Holtwick am Lager Scholten.

Mittwoch vormittag
Gemeinde Stenern, Liedern, Feldmark-Bocholt, am Lager Scholten.

Dienstag
Gemeinde Suderwick, Spork nur Roggen an Mühle Hübers, Suderwick.

Donnerstag
Gemeinde Herzebocholt, Werth, Anholt nur Roggen an Mühle Hübers, Suderwick.

Wirtschaftskontrollkarten sind stets mitzubringen.
Hafer, Gerste usw. nur nach Lager Scholten.
Es wird gebeten, die Termine genau innezuhalten.
Bei **Hübers, Suderwick,** darf ich auftraggemäß **nur trockene Waren** empfangen.

Landwirte der Gemeinden, die bei Hübers liefern müssen, und kein **trockenes** Getreide haben, müssen nach Scholten, Bocholt, liefern. Auch bei Scholten ersuche ich, nach Möglichkeit nur trockene Ware abzuliefern.

Für feuchte Ware muß ich Abzüge machen.

Bocholt, den 15. August 1918.

Theodor Quartier,
Getreidekommissionär des Kreises Borken.

Bekanntmachung

betr. das Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918.

Das Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 ist am 1. August 1918 in Kraft getreten. Gemäß Erlaß des Herrn Finanzministers vom 30. Juli 1918 ist auf Grund des § 14 des Gesetzes angeordnet, daß die Steuerpflichtigen ihr Unternehmen — und sofern sie die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände **absetzen, auch dies — bis zum 15. August d. Js.** dem örtlich zuständigen Umsatzsteuer-Amt anzuzeigen haben, wobei die dazu erlassenen, im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlichten Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zu beachten sind. Von der Anzeigepflicht sind befreit diejenigen Unternehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumsatzstempel abgegeben haben und **nicht** die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände im Kleinhandel absetzen.

Das Umsatzsteueramt für die Stadt Anholt befindet sich im Städt. Verwaltungsgebäude, woselbst in Zweifelsfällen Auskunft erteilt wird.

Gleichzeitig wird auf die ausführliche Bekanntmachung des Umsatzsteueramtes des Kreises Borken in Nr. 188 des Bocholter Volksblattes hingewiesen.

Wer die vorgeschriebene Anzeige unterläßt, kann gemäß § 38 mit einer Ordnungsstrafe bis zu 150 ℳ belegt werden.

Anholt, den 15. August 1918.

Das Umsatzsteueramt der Stadt Anholt.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 26. August d. Js., vormittags 8 Uhr beginnend, wird die Schau über die Aa von der Rhederbrügger Grenze bis Krechting abgehalten.

Hieran anschließend findet um 9 Uhr die Schau über den Graben von der Arwe-Brücke in Crommert bis zur Einmündung in die Aa in Krechting statt.

Die Schau über die übrigen Wasserläufe im Amtsbezirk Rhede findet in folgenden Terminen statt:

Für Rhede Altrhede am Mittwoch, dem 28. August
a) über den Rhederbach vormittags 7½ Uhr
b) über den Koppelerbach vormittags 9½ Uhr
Für Crommert am Donnerstag, dem 29. August
a) über den Rümpingbach vormittags 7½ Uhr
b) über den Vennegraben vormittags 9½ Uhr
Für Vardingholt am Freitag, dem 30. August 1918
a) über den Vardingholterbach vormittags 7 Uhr
b) über den Kettelerbach vormittags 9½ Uhr

Die Räumungsarbeiten müssen bis zum Schautermine vollständig ausgeführt, und muß jeder Räumungspflichtige im Schautermine persönlich anwesend oder durch einen Bevollmächtigten vertreten sein.

Die Räumung umfaßt insbesondere die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden Gegenstände, als Wasserpflanzen, Wurzeln, in das Flußbett gefallenes Holz, Steine, Erde usw. Die ausgeworfenen Gegenstände dürfen am Uferrande nicht liegen bleiben, sondern sind sofort nach der Räumung zu entfernen.

Gegen Diejenigen, die den Bestimmungen der Vorfluts-Polizeiverordnung nicht pünktlich nachkommen, wird eine Geldstrafe bis zu 30.— ℳ festgesetzt und außerdem die Räumung auf deren Kosten vorgenommen.

Rhede, den 7. August 1918.

Der Amtmann: Brede.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil **Jos. Hohbach,** für das Feuilleton **H. Temming,** für den Reklame- und Anzeigenteil **Franz Heggen,** sämtlich in Bocholt i. W.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag mittag 1½ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Schreinermeister

Fritz Senger

im Alter von 61 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen. Er starb infolge eines Schlaganfalles zu Emmerich, wo er zum Begräbnis seiner einzigen Schwester weilte, sanft und ruhig, vorbereitet durch einen echt christlich-frommen Lebenswandel.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefem Schmerze:

Frau Fritz Senger, Elisabeth geb. Willing
Frau Verhaaren, Elisabeth geb. Senger
Fritz Senger
Frau Barking, Maria geb. Senger
Frau Tielkes, Sophie geb. Senger
Hermann Senger
Aloys Senger, z. Zt. beurlaubt
Theodora Senger
Wilhelm Senger, z. Zt. beurlaubt
Johann Verhaaren
Theo Barking
Karl Tielkes
nebst 5 Enkelkindern.

Bocholt, Elberfeld, Düsseldorf, westlicher Kriegsschauplatz, Kiel, Liedern, Holtwick, Anholt, Emmerich und Rhede, den 15. Aug. 1918

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, daran anschließend die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Unerwartet und tieferschüttert erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und herzensguter Bruder, der Füsilier

Ignatz Moddenberg

Nachrichten-Komp. beim Stab des Füsilier-Regts. Nr. 39,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl., am 23. Juli 1918 den Heldentod für Heimat und Vaterland im Alter von 19½ Jahren gestorben ist

Um ein andächtiges Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

die trauernden Eltern und Geschwister.

Bocholt, Berlin, Jena, Homberg, Rhede, 15. August 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 16. August, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu hierdurch frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche anzusehen.

Es ist bestimmt in Gottes weisem Rat, daß man vom Liebsten, das man hat muß scheiden.



Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod fürs Vaterland unser guter, lieber, einziger Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Musketier

Wilhelm Lechtenberg

Inft.-Regt. 42, 7. Komp.

im Alter von 21½ Jahren.

Seine liebe Seele empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen, insbesondere dem Priester am Altare.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mussum, Vardingholt, Hamminkeln, Altrhede, Lolkum, Wertherbruch und Bocholt, den 14. August 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Frau Ww. Anton Weißing
findet statt am Samstag, dem 17. d. M. morgens ½9 Uhr in der St. Georgs-Pfarrkirche zu Bocholt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Dänischer Weichkäse

in sehr guter Beschaffenheit ist gegen Vorlegung des Brotbuchs in den Geschäften von Braun Riepenhoff, Hinsen, Temmen und van Londen zu haben

Bocholt, den 15. August 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Wohnhäuser zu verkaufen.

2 zweistöckige Wohnungen am Neutor,
6 zweistöckige Wohnungen am Navarditor und mehrere Arbeiterwohnungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Heinr. Sültels, Nordallee 55.

Meine Wohnung befindet sich seit heute

Kreuzstraße 383

(früher Eigentum der Bahn-Spedition Niessen & Schiffers)

Jakob Spier,
Pferdehandlung.

Die Arbeiterausschußmitglieder

der hies. Textilbetriebe werden hiermit zu **Sonntag, den 18. August, nachmittags 5 Uhr** im Lokale des Arbeiter-Vereins St. Paulus zu einer wichtigen

Versammlung

eingeladen

Textilarbeiterverband.

Die Gelder für geliefertes Heu

aus den Gemeinden Stenern und Liedern werden **am Sonntag 18. d. M. vorm. von 10—1 Uhr** an meiner Wohnung ausgezahlt.

Theodor Quartier.

Goldwaren

oder **Uhren** zu kaufen
— ist eine Vertrauenssache. —

Bei Bedarf finden sie große Auswahl und reelle Bedienung bei

A. Bauhuis, Bocholt
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung

Am Freitag nachmittag 5 Uhr werde ich eine

Sturzkarre und ein Langwagen

fortzugshalber verkaufen.

Aug. Lemming, Bocholt,
Feldmark 106.

Arbeiterinnen

für die Reißmaschinen sofort gesucht.

Reißerei der Kriegshadern A.-G

Bau- und Blechschlosser

sofort gesucht.

„Peltz" Geldschrankfabrik
Düsseldorf, Schloßstr. 39/45.

Schreibmaschinenpost
Durchschlagpapier
Kohlepapier

J. & A. Temming, Bocholt.

Bocholter Bauverein e. G. m. b. H

Bilanz am 31. Dezember 1917.

Aktiva		Passiva	
Häuser-Konto Vereinsstraße	65 209,60	Dahrlehn-Konto	723499,79
do. Efing	122 364,60	Geschäftsanteil-Konto	37 900 00
do. Feldstraße	79 099,27	zurückgezahlt	300,00
do. Speerstraße	124 498,86		37 600,00
do. Knulstraße	35 160,46	Abtragungskonto:	
do. Bogenstraße	212 900,51	Vereinsstraße	24 745,66
do. Rheinstraße	231 664,82	Efing	21 896,28
Grundstück Windmühlenweg	2 052,00	Feldstraße	8 538,80
Kassa-Konto	6 563,43	Speerstraße	17 154,40
Feuerversicherungs-Konto	296,76	Bogenstraße	20 292,45
Gebäude-Steuer-Konto	2 091,17	Rheinstraße	4 233,53
Konto-Korrent-Konto:		Knufstraße	3 915,60
Guthaben: Westf. Bankverein 14133,65		verkaufte Häuser	19 179,00
„ Sparkasse 128,28		Rückstände	6 225,80
Forderungen an Anwerber und Sonstiges 20 877,98			126 181,52
	35 129,91	Reservefonds-Konto	3 878,95
		Hülfsreservefonds-Konto	4 141,05
		Beihülfe für Kriegsbeschädigte	2 000,00
		Konto-Korrent-Konto:	
		für Zinsen bei der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen 11 593,70	
		Sonstiges 3492,64	
			15 086,34
		Erwerbshäuser-Rücklagen	3 350,17
		Rücklagen-Konto	540,00
		Gewinn	753,57
			917031,39
Mk 917 031,39			

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1917.

Soll		Haben	
Zinsen-Konto	26 582,89	Vortrag aus 1916	348,45
Unkosten-Konto	5177,89	Zuschuß Stadt Bocholt	4 000,00
Mieten usw. der Kriegsteilnehmer	9676,78	do. Fabrikanten-Verein	4 000,00
Feuerversicherungs-Konto	57,25	Mieten-Konto	34 096,33
Steuer-Konto	196,40		
Gewinn	753 57		
Mk.	42 444,78		42 444 78

Die Mitgliederzahl betrug:
am 1. Januar 1917 206
in 1917 ausgetreten . . . . —
206
eingetreten . . . . —
Bestand am 1. Januar 1918 . . . 206

Die Haftsumme vergrößerte sich in 1917 um . . . . . Mk. 300.00
Die Gesamthaftsumme der Genossen am 1. Jan. 1918 betrug Mk. 37 600,00

Bocholt, im August 1918.

Der Vorstand: Gustav Becker, Hch. Harbering, Hermann Terstegge.

1893 25 **1918**

Unsern lieben Eltern, den Eheleuten

Peter Freisheim u. Frau

Maria geb. **Hüning**

zu ihrer heutigen

silbernen Hochzeitsfeier

die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

Fünfundzwanzig lange Jahre
Tragt vereint Ihr alle Last,
Oft auch war die morgenklare
Freude Euer Segensgast.

Heute schmücket mit hellem Prangen
Euch der weiße Silberkranz;
Tragt ihn heiter, ohne Bangen
Durch der Jahre Reigentanz.

Seht, der Euch mit Vaterhänden
Schützte diese lange Zeit,
Wird den gold'nen Kranz Euch spenden,
Hält ihn schon für Euch bereit.

Bocholt, den 16. August 1918.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Ein tüchtiger

Heizer

für sofort gesucht.

Wwe. B. Meising.

Ein Mann

in den 5 er Jahren mit 2 Kindern, Mädchen, im Alter von 11 und 14 Jahren, der Landarbeit versteht, sucht **Beschäftigung** auf dem Lande. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Prima

Batterien

für Taschenlampen,

Ia. Ersatzbeleuchtung

eingetroffen.

Fahrradhaus Peltzer,
an der evang. Kirche.

Einmachfässer

in verschiedenen Größen sind wieder vorrätig.

H. Heisterkamp,
Ostmauer 6 (Ostertor).

Jedem Feldpostbrief

ein kleines Buch beilegen. Unsere Soldaten lechzen nach Lesestoff.

Passende Bücher aller Art.

J. & A. Temming.

PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden sachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Wanzen! Flöhe Ungeziefer! tötet radikal „Discret". Nur bei

Gebr. Steiner, Drog.

Es wird an die fäl

Kirchensteu

für **St. Georg** und **Liebfrauen** erinnert. Empfang nur noch bis Freitag.

Lötz Rendant.

Eisenbahnverein Bocholt.

Bekanntmachung.

Die Vereinsmitglieder welche **Frühweißkohl** beziehen wollen, werden ersucht, sich sofort auf der Güterabfertigung zu melden

Der Vorstand.

Nehme bis zum 1. Sept.

keine Reparaturen

mehr an.

Schuhmachermeister August Billen,
Karolingerstr.

Ein Glasschrank,

Tisch, Herd, Ofen, Regulator und eine gebr. Nähmaschine zu verkauf.

Herm. Hogefeldt,
Münsterstr. 228.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff angeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Freibank.

Heute, den 16. August, nachmittags 3 Uhr:

Nr. 101—200.

Ein Wurf junge

Hunde

(Dobermann-Abstammung) sind zu kaufen bei

Wwe. Wilh. Wilting,
Hemden Nr. 21.

Jüngeres Fräulein, möglichst mit Kenntnis der Stenographie und Schreibmaschine, für größ. Fabrikbureau gesucht. — Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter **B. 2362** an die Geschäftsst.

Wegen Verheiratung des jetzigen für bald ein gutes

Mädchen

gesucht.

Fr. Gerh. Pottmeyer,
Langenbergstr.

Kohlenasche

abzugeben.

Spinnerei & Weberei Herding.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

(nicht unter 20 Jahren) mit guten Zeugnissen für sämtliche Hausarbeit für sofort oder später gesucht. Solche vom Lande werden bevorzugt. Suchende ist Selbstversorger. Zweitmädchen vorhanden.

Frau W. Isselhorst,
Dingden.



3 schwarzbunte

Rinder

von der Weide abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Wwe. Nienhaus,
Stenern.